

Thomas Göbel

Metamorphose – Wandlungskraft des Geistes

Zusammenfassung des Vortrags im Rahmen der Arbeitstage der
Naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum vom 19.11.1987

I. Goethes Erlebnis am 17.4.1787 im öffentlichen Garten zu Palermo:

Der 200jährigen Wiederkehr des Tages am Karfreitag dieses Jahres sei hier gedacht: Goethe schreibt an diesem Tage in sein Tagebuch (Hamb. Ausg. Bd. 11, S. 266/267):

«Es ist ein wahres Unglück, wenn man von vielerlei Geistern verfolgt und versucht wird! Heute früh ging ich mit dem festen, ruhigen Vorsatz, meine dichterischen Träume fortzusetzen, nach dem öffentlichen Garten, allein eh' ich mich's versah, erhaschte mich ein anderes Gespenst, das mir schon diese Tage nachgeschlichen. Die vielen Pflanzen, die ich sonst nur in Kübeln und Töpfen, ja die größte Zeit des Jahres nur hinter Glasfenstern zu sehen gewohnt war, stehen hier froh und frisch unter freiem Himmel, und indem sie ihre Bestimmung vollkommen erfüllen, werden sie uns deutlicher. Im Angesicht so vielerlei neuen und erneuten Gebildes fiel mir die alte Grille wieder ein, ob ich nicht unter dieser Schar die Urpflanze entdecken könnte. Eine solche muß es denn doch geben! Woran würde ich sonst erkennen, daß dieses oder jenes Gebilde eine Pflanze sei, wenn sie nicht alle nach einem Muster gebildet wären?

Ich bemühte mich zu untersuchen, worin denn die vielen abweichenden Gestalten voneinander unterschieden seien. Und ich fand sie immer mehr ähnlich als verschieden, und wollte ich meine botanische Terminologie anbringen, so ging das wohl, aber es fruchtete nicht, es machte mich unruhig, ohne daß es mir weiterhalf. Gestört war mein guter poetischer Vorsatz, der Garten des Alcinous war verschwunden, ein Weltgarten hatte sich aufgetan. Warum sind wir Neueren doch so zerstreut, warum gereizt zu Forderungen, die wir nicht erreichen noch erfüllen können!»

Goethe beschreibt die Begegnung mit einem Wesen, das er als «Gespenst» empfindet. Er weiß, worauf es sich bezieht: Auf das allen Pflanzen zum Grunde liegende: Die Urpflanze. Und doch läßt sich das Erlebnis nicht in Worte fassen. Dieses Wesen in vorstellbare Begriffe zu bringen, war für ihn eine Lebensaufgabe, die nicht zu vollenden war und die auch heute nur in Schritten in Richtung auf die Wahrheit weitergebracht ist.

Erst drei Monate später erscheint dieses Wesen in einer ersten Form begrifflich in Goethes Seele. Er schreibt im Juli-Bericht seines Tagebuches nach der Wiederholung einer Textstelle aus einem Brief an Frau v. Stein vom 17. Mai, den wir auch hier vorlesen, das folgende: Hamb. Ausg., Bd. 11, S. 375:

«Ferner muß ich dir vertrauen, daß ich dem Geheimnis der Pflanzenzeugung und -organisation ganz nahe bin, und daß es das Einfachste ist, was nur gedacht werden kann. Unter diesem Himmel kann man die schönsten Beobachtungen machen. Den Hauptpunkt, wo der Keim steckt, habe ich ganz klar und zweifellos gefunden, alles übrige seh' ich auch schon im ganzen, und nur noch einige Punkte müssen bestimmter werden. Die Urpflanze wird das wunderlichste Geschöpf der Welt, um welches mich die Natur selbst beneiden soll. Mit diesem Modell und dem Schlüssel dazu kann man alsdann noch Pflanzen ins Unendliche erfinden, die konsequent sein müssen, das heißt: die, wenn sie auch nicht existieren, doch existieren könnten und nicht etwa malerische oder dichterische Schatten und Scheine sind, sondern eine innerliche Wahrheit und Notwendigkeit haben. Dasselbe Gesetz wird sich auf alles übrige Lebendige anwenden lassen.

So viel aber sei hier, fernerer Verständnis vorzubereiten, kürzlich ausgesprochen: Es war mir nämlich aufgegangen, daß in demjenigen Organ der Pflanze, welches wir als Blatt gewöhnlich anzusprechen pflegen, der wahre Proteus verborgen liege, der sich in allen Gestaltungen verstecken und offenbaren könne. Vorwärts und rückwärts ist die Pflanze immer nur Blatt, mit dem künftigen Keime so unzertrennlich vereint, daß man eins ohne das andere nicht denken darf. Einen solchen Begriff zu fassen, zu ertragen, ihn in der Natur aufzufinden, ist eine Aufgabe, die uns in einen peinlich süßen Zustand versetzt.»

Goethe beschreibt, daß Gefühl und Gemüt des Menschen aus der gewohnten Bahn geworfen werden, wenn aus der Welt eine Idee so in die Seele eintreten kann, daß die Seele mit ihr und durch sie in die Welt hinauswachsen kann.

II. Goethe wird durch seine Lebensarbeit zur Anschauung der Metamorphose und ihrer Gegenkraft geführt:

Wer sich in die Pflanzenwelt mit Goethes Arbeitsweise hineinbegibt, erfährt als eine der ersten Einsichten, daß dasjenige, was er durch Goethes Darstellung der «Metamorphose der Pflanzen» aufgenommen hat, sich nur an wenigen Arten so unmittelbar anschauen läßt, wie dieser sie geschildert hat: Bei einer Reihe von einjährigen Kräutern. Die dazu polaren Bäume entziehen sich dieser Anschauung vorerst.

Auch das hat Goethe bearbeitet und zwar in («Morphologie», Band II. Heft 1, Hamburger Ausgabe, Bd. 13, S. 35 (verändert vom Herausgeber):

«Problem und Erwidern.

Nachstehende fragmentarische Blätter notierte ich stellenweise auf meinen Sommerfahrten im Gefolge manches Gesprächs, einsamen Nachdenkens und zuletzt angeregt durch eines jungen Freundes geistreiche Briefe.»

Dies wird mit vorgelesen um zu zeigen, wie nicht nur auf Goethe, sondern auf jeden Menschen, der sich der Welt zuwendet, die Gemeinschaft mit anderen Menschen wirkt. So wird er durch *Ernst Meyer* zu folgender Formulierung angeregt: